

Erfahrungsbericht PJ-Tertial Kumasi, Ghana (20.11.2017 – 11.03.2018)

Vorbereitung Aufenthalt

Der Bewerbungsprozess für das PJ-Tertial in Ghana war recht unkompliziert. Ich hatte das Glück, dass meine Heimatuniversität (Universität Ulm) ein Austauschprogramm mit der KNUST (Kwame Nkrumah University of Science and Technology) in Kumasi, Ghana anbietet. Die Kommunikation mit Ghana übernahm demnach das Studiendekanat in Ulm.

Dennoch musste ich mich über die Uni Ulm für das Programm bewerben. Nachdem ich eine Zusage für das PJ-Tertial in Ghana hatte, konnte ich mich für das Baden-Württemberg Stipendium bewerben, ohne welches der Aufenthalt in Ghana finanziell schwierig geworden wäre. Die Bewerbung dafür erfolgte über das International Office der Universität Ulm. Nachdem ich schließlich einen sicheren Platz für mein PJ-Tertial in Ghana, sowie die notwendige Finanzierung dafür hatte, konnte ich mit der Planung beginnen.

Den Flug buchte ich ca. 3 Monate im Voraus mit British Airways für ca. 500 €. Für die Einreise benötigt man ein Visum, welches ich in Gräfelfing, München bei einer Außenstelle des ghanaischen Konsulats beantragen konnte. Dafür brauchte man ein Einladungsschreiben bzw. eine Praktikumsbestätigung der KNUST, sowie 3 Passbilder. In wenigen Minuten hält man sein Visum in der Hand. Ich hatte mich für ein Multiple Entry Visum (6 Monate) für 250 € entschieden. Hat man allerdings nicht vor, die umliegenden Länder von Ghana zu bereisen, reicht ein Single Entry Visum (3 Monate) für 100 €. Man sollte dabei unbedingt beachten, dass bei Einreise in Ghana die Aufenthaltsberechtigung auf 60 Tage beschränkt wird. Dabei ist die Dauer des Visums, welches man in Deutschland beantragt hat, egal. Das heißt, dass man vor Ort in Ghana sein Visum nochmals um 60 Tage verlängern muss, sollte man ein ganzes PJ-Tertial in Ghana absolvieren. Jeder verlängerte Monat kostet erneut 50 Ghana Cedi (GHS), das entspricht zum Zeitpunkt der Erfassung des Berichts ca. 9 €.

Für Westafrika sind einige reisemedizinischen Maßnahmen zu treffen. Dazu gehört die obligate Gelbfieberimpfung sowie Impfungen gegen Meningokokken und Tollwut. Des Weiteren muss man sich Gedanken über eine Malariaprophylaxe machen, da Ghana zu den Hochrisikogebieten für Malaria zählt. Im Rahmen dieser entschied ich mich für die tägliche Einnahme von Atovaquon/Proguanilhydrochlorid.

Studium im Gastland

Um ein PJ-Tertial am KATH¹ (Komfo Anokye Teaching Hospital) absolvieren zu können, muss man sich an der KNUST registrieren und Gebühren entrichten (für 4 Monate 1400 USD). Dazu bin ich direkt am ersten Tag mit einem Troto (westafrikanisches Transportmittel, siehe unten) zum Campus der KNUST gefahren. Der Universitätscampus ist nicht an das KATH angeschlossen und liegt ein bisschen außerhalb. Der Campus der KNUST ist sehr groß und ähnelt eher einer kleinen weitläufigen Stadt. Mithilfe von GoogleMaps konnte ich die School of Medical Sciences dennoch finden. Mit viel Geduld ließen sich auch die notwendigen Formulare ausfüllen und die entsprechenden Gebühren zahlen. Sobald dies geschehen ist, bekommt man einen Brief der KNUST und kann sich mit diesem am KATH und beim Hostel Manager vorstellen, bzw. konnte man sein Zimmer auf dem KATH Campus beziehen.

¹ Das KATH ist das Lehrkrankenhaus der KNUST.

Nun konnte ich mein PJ in der Chirurgie starten. Dazu wurde am ersten Tag mit dem Chef der Chirurgie ein Rotationsplan erstellt, der mich durch die verschiedensten chirurgischen Abteilungen begleitete.

Hier möchte ich kurz die Struktur innerhalb der Chirurgie erklären, da sich diese von deutschen Krankenhäusern unterscheidet. Die Chirurgie im KATH ist in folgende Abteilungen untergliedert: Unfallchirurgie, Allgemeinchirurgie, Kinderchirurgie, Plastische Chirurgie, Neurochirurgie, Herz-/Thoraxchirurgie und Urologie (die Urologie ist in Ghana der Chirurgie zugeordnet).

Innerhalb dieser Abteilungen gibt es verschiedene Teams (Team A, B, C, ...). Die einzelnen Teams bestehen meist aus einem Oberarzt, eventuell einem Fach-/oder Assistenzarzt und einem oder mehreren „House Officer“². Die Teams arbeiten immer in dieser Konstellation zusammen und sind voneinander unabhängig. Sie haben ihre eigenen Patienten, ihre eigenen OP-Tage, ihre eigene Sprechstunde, etc. Sie wechseln sich entweder täglich oder wöchentlich mit ihren Diensten bzw. ihrer Notfallversorgung ab.

Die Wochen in der Chirurgie waren spannend, lehrreich und emotional.

Angefangen hat mein Tag um 8 Uhr mit einem „Morning Meeting“. Dort wurden in einer großen Runde, in der alle chirurgischen Abteilungen zusammenkamen, die Fälle aus dem Dienst besprochen und allgemeine Dinge geklärt. Ein- bis zweimal wöchentlich wurde ein Vortrag, im Sinne einer Weiterbildung, gehalten. Danach ging es an die Tagesarbeit. Je nach Wochentag gestaltete sich diese unterschiedlich. Die meisten chirurgischen Abteilungen hatten nur 1 – 2 fixe OP-Tage in der Woche. Ein halber Tag in der Woche war für Sprechstunden reserviert und die restliche Zeit verbrachte man mit Visite, Notfällen oder kleineren Aufgaben.

Die Patienten in Ghana sind anders aufgeteilt als in Deutschland. Im gesamten Krankenhaus gibt es einen „Block“ für die chirurgischen Patienten. In diesem Block wurden die Patienten wiederum in Frauen, Männer und Kinder aufgeteilt. So lagen z.B. alle männlichen chirurgischen Patienten in einem Stockwerk. Die Patientenbetten finden sich in einem großen offenen Raum wieder, in dem ca. 40 Patienten zusammenliegen. Das heißt, bei einer Visite werden oftmals weite Strecken zurückgelegt um seine Patienten im Haus zu visitieren.

Im KATH wurde so lange gearbeitet bis man fertig war und das 7 Tage die Woche. Es schien so, als gäbe es keine festen Arbeitszeiten. Demnach variierte der Zeitpunkt des Feierabends auch enorm. Mal waren wir um 12 Uhr mittags fertig, mal auch erst um 22 Uhr abends. Zwar gibt es eben Teams, die „on duty“ sind (Dienst haben), aber diese sind nur für die Notfälle zuständig.

Die Arbeit im Krankenhaus besteht leider oftmals aus Warten. Vor allem im OP empfand ich die Wartezeit als sehr herausfordernd. Die OPs sind an sich schon relativ spät angesetzt (der Start der ersten OP ist meistens auf 9 Uhr gelegt). Allerdings kam es so gut wie nie vor, dass die OP wirklich um 9 Uhr starten konnte. Es kam eigentlich immer zu Verzögerungen. Sei es das Labor, das auf sich warten lässt, die Blutgruppe, die nicht verfügbar ist oder meist kommt der Patient einfach viel zu spät in den OP. Auch die Wechsel zwischen den OPs waren zeittechnisch eine Katastrophe, zum Teil wartete man bis zu 3 Stunden bis man mit der nächsten OP starten konnte. Für mich schien es so, als würden sich die ghanaischen Ärzte daran gar nicht stören, während ich innerlich kochte. Leider wurde in dieser „Wartezeit“ auch nichts anderes erledigt, sondern es wurde wirklich einfach nur gewartet. Diese Ineffizienz, war für mich mit das Schwierigste mit dem ich im Arbeitsalltag in Ghana

² House Officer: Ärzte, die direkt nach ihrem Studium in die Arbeitswelt einsteigen, müssen für 2 Jahre ein „Housemanship“ absolvieren. Im Rahmen dessen rotieren sie durch mehrere Abteilungen. Erst danach können sie sich für eine Fachrichtung entscheiden und sich darin spezialisieren.

zu kämpfen hatte. Startete die OP dann, war Vieles so wie ich es aus Deutschland kannte. Es wurde den Verhältnissen entsprechend relativ steril gearbeitet, auch wenn es hier viel weniger sterile Einmalprodukte gibt. Die technische Ausstattung ist zwar nicht auf dem neuesten Stand, aber sie funktioniert meistens. Sollte sie einmal nicht funktioniert haben, war ich stets von den Improvisationskünsten begeistert.

Das Gesundheitssystem in Ghana ist leider nicht sehr gut. Es gibt zwar eine staatliche Krankenversicherung (NHIS), diese wird jedoch nicht von allen Ghanaern in Anspruch genommen und übernimmt auch nur einen Bruchteil der Kosten. Im Klartext heißt das, dass ein Patient nur versorgt wird, wenn er es auch zahlen kann. Ohne Geld gab es keine Diagnostik und keine Therapie. So kam es täglich dazu, dass Patienten mit schwersten Verletzungen nicht versorgt werden oder erforderliche Nachbehandlungen nicht finanziert werden konnten. Aufgrund der meist nicht aufzubringenden Kosten machen viele Ghanaer von „herbal medicine“ Gebrauch. Dies führt oft dazu, dass Patienten nach Monaten oder Jahren ohne merkliche Besserung doch einen Arzt aufsuchen, der die Krankheit oder beispielsweise eine Fraktur in einem derart späten Stadium nicht mehr therapieren kann.

Jeder Patient muss dafür sorgen, dass er alle Materialien oder Medikamente, die für seine Behandlung notwendig sind, mitbringt. Meistens steht neben dem Patientenbett ein Karton mit allen vom Patient gekauften Utensilien. Das sind Dinge wie Verbandsmaterial, Rasierklingen, Glucose-Teststreifen, Infusionen, Medikamente etc. Oft findet man in der Patientenakte Einträge wie z.B. „Blutzucker konnten nicht gemessen werden, da keine Glucose-Teststreifen vorhanden.“

Als PJ-Student im KATH ist es nicht immer einfach den Ärzten zu vermitteln, in welchem Stadium des Studiums man sich gerade befindet, da es so etwas wie ein „Praktisches Jahr“ in Ghana nicht gibt. Das führt leider oft dazu, dass man den einheimischen Studenten zugeordnet wird und eine umfangreiche Lehre bzw. Bedside Teaching bekommt. Das ist auf der einen Seite definitiv nicht schlecht, aber als PJ-Student erwartet man eher an der Seite der Ärzte zu arbeiten und das ist eben oftmals schwierig. Mit ein bisschen Durchsetzungsvermögen kann es aber auch ganz gut gelingen und man kann sich gut in ein Team integrieren. Am besten ist es, wenn man sich an die House Officer hält, da diese ähnliche Aufgaben im Krankenhaus verrichten wie die deutschen PJ-Studenten. Man sollte sich allerdings von vornherein bewusst sein, dass man nur wenig eigenständig arbeiten kann. Dazu kommt, dass die Patienten oftmals nur „Twi“³ sprechen können, was die Kommunikation natürlich erschwert. Die Kliniksprache ist aber dennoch Englisch.

Außercurriculare Angebote

Mit Sicherheit gibt es einige außercurriculare Angebote der KNUST. Dadurch, dass das KATH aber nicht an die Universität angegliedert ist, bekommt man von diesen Angeboten wenig mit.

Durch Zufall habe ich dennoch erfahren, dass freitags auf dem KNUST Campus Salsa-Kurse angeboten werden. Für diese bin ich sehr gerne Freitag abends an die Universität gefahren. Dort hatte man auch eine der seltenen Möglichkeiten ghanaische Studenten kennenzulernen, die nicht Medizin studieren.

³ Twi ist eine der Amtssprachen von Ghana.

Wohnen, Unterbringung

Das KATH befindet sich auf einem bewachten Campusgelände inmitten der großen und chaotischen Stadt Kumasi. Sobald man jedoch das Klinikgelände betritt, bekommt man von dem außerhalb herrschenden Getümmel nicht mehr viel mit.

Direkt an das Klinikgelände angeschlossen ist ein Hostel-Komplex, welcher ebenso bewacht wird. Darauf befinden sich mehrere Hostels für Medizinstudenten, sowie Wohnungen für Ärzte.

Wie oben schon erwähnt, stellt man sich mit einem Brief von der KNUST beim Hostelmanager vor und bekommt daraufhin ein Zimmer zugeteilt. Die Zimmer für die Austauschstudenten variieren sehr bezüglich ihres Komfortlevels, alle kosten 20 GHS (ca. 4 €) pro Nacht. Zum Teil wohnt man zu viert in einem Zimmer, zum Teil auch nur zu zweit. Wenn man ganz viel Glück hat kann man sich zu zweit eine kleine „Zweizimmerwohnung“ mit Küche und Bad teilen. Diese Art von Zimmer ist jedoch nur sporadisch vorhanden. Die meisten anderen Zimmer haben eine Toilette und eine Dusche, sowie einen Kühlschrank. Herdplatten findet man äußerst selten. Die ghanaischen Studenten kaufen sich ihre Küchenutensilien bzw. elektrische Herdplatten selber und bauen dann meist den Balkon zu einer kleinen Küche um. Die Austauschzimmer sind dementsprechend meist nicht damit ausgestattet.

Fast alle Alltagsutensilien, sowie die geläufigsten Lebensmittel findet man in 2 – 3 kleinen Shops auf dem Hostelgelände. Zum Essen werden mehrere Möglichkeiten geboten. Neben zwei kleinen Restaurants gibt es noch einen „Foodtruck“, bei denen man alles typisches ghanaisches Essen für 1 – 2 € bekommt. Die Portionen sind, wie überall in Ghana, riesig und reichen meist für zwei Mahlzeiten aus. Mein persönliches Highlight bezüglich der Essensversorgung auf dem Campus war der Obst- und Gemüsestand, an dem man für wenig Geld eine Vielfalt an frischem Obst und Gemüse kaufen kann. Direkt vor dem Hostel-Komplex befindet sich außerdem ein Stand der frischen Joghurt verkauft. Diesen kann ich wärmstens empfehlen.

An Freizeitaktivitäten findet man eine Tischtennisplatte, einen Basketballplatz, ein kleines Fitnessstudio, einen Tischkicker und einen Tennisplatz auf dem Gelände.

Die meisten ghanaischen Studenten waschen ihre Wäsche selber. Dazu wird meist am Wochenende laute Musik aufgedreht und die Wäsche gewaschen. Es gibt aber auch die Möglichkeit die Wäsche abzugeben und innerhalb von einem Tag bekommt man sie frisch gewaschen und getrocknet von einer der zahlreichen „Wäschedamen“ zurück.

Verpflegung

Die ghanaische Küche ist an sich vielfältiger als in manchen anderen afrikanischen Ländern. Nach 4 Monaten und einiger essensbedingter Krankheitsepisoden sehnte ich dennoch wieder nach dem europäischen Essen.

Frühstück

Morgens kann man an jeder Straßenecke „Porridge“ zum Frühstück kaufen (Achtung: Dieser ähnelt nicht dem europäischen „Porridge“). Auch beliebt sind Ei-Sandwichs oder gleich reichhaltige Mahlzeiten wie z.B. Reis mit Hühnchen. Die Kaffeeliebhaber kommen nicht wirklich auf ihre Kosten, denn in Ghana wird wenig bis gar kein Kaffee getrunken. Es gibt aber dennoch an jeder Ecke Nescafe Instant Kaffee zu kaufen. Beliebter in Ghana ist ein Schokoladenheißgetränk namens „Milo“.

Mittag-/Abendessen

Im Krankenhaus gibt es keine typische Pause für das Mittagessen. Ab und zu wird an einem OP-Tag Essen in den Operationsbereich bestellt, ansonsten wird erst abends nach der Arbeit gegessen. Dafür

dann aber auch reichhaltiger, wie die ghanaische Küche eben so ist. Hauptsächlich wird viel Reis, Kochbananen, Yam oder ähnliches Wurzelgemüse, sowie kloßartige Mahlzeiten wie Fufu, Banku oder Kenkey gegessen. Dazu gibt es meist einen fleischhaltigen Eintopf oder Bohnen, alles sehr scharf. Leider wird in Ghana wenig frisches Gemüse gegessen, was ich sehr bedauert habe.

Absolut auffällig und typisch sind kleine mit Wasser gefüllte 500 ml Plastikpäckchen „Pure Water“, die es überall zu kaufen gibt und die jeder trinkt. Diese Art von Flüssigkeitsaufnahme ist im Gegensatz zu Plastikflaschen spottbillig. Der große Nachteil dieser Trinkvariante ist der Müll. Sobald die Plastiktüte ausgetrunken wurde, wird sie auf den Boden geworfen. Leitungswasser kann man nicht trinken.

Aufenthalt im Gastland

Da ich schon in einigen anderen afrikanischen Ländern zuvor war, blieb der große Kulturschock für mich aus und ich hatte mich innerhalb von 2 – 3 Tagen gut in Ghana eingelebt. Nicht zuletzt das sehr freundliche Volk und das doch ausgeprägte Sicherheitsgefühl hat dazu beigetragen.

Sobald man ghanaischen Boden betritt, sollte man viel Geduld und Toleranz mit im Gepäck haben. Man verbringt in Ghana viel Zeit mit Warten. Wirklich alles geht sehr langsam von Statten. Ob auf der Straße oder im Krankenhaus, das macht keinen Unterschied.

Die Amtssprache ist Englisch. Anfangs kann es durchaus schwierig sein das afrikanische Englisch gut zu verstehen aber das bessert sich im Laufe der Zeit. Daneben werden noch einige weitere Sprachen gesprochen. Die am meist gesprochene Sprache davon ist „Twi“. Auch wenn man mit Englisch im Alltag sehr gut zurechtkommt, lohnt es sich einige Ausdrücke und Sätze auf Twi zu kennen. Die Ghanaer freuen sich ungemein, wenn man einige Brocken in ihrer Muttersprache spricht.

Die Ghanaer sind an sich ein relativ lautes Volk. Die Lautstärke geht mithilfe von diversen Lausprechern auf der Straße ins Extreme. Vor allem die Gegend um den großen Markt in Kumasi („Kejetia Market“), wo im Übrigen auch das Hostel bzw. das Krankenhaus angesiedelt ist, ist laut und chaotisch. Bis zum Schluss war es für mich manchmal schwierig den Geräuschpegel auszublenden. Die Häuser in Ghana haben alle keine dicht verschließbaren Fenster. Das heißt, dass man sich quasi nicht von dem Lärm außerhalb schützen kann, denn dieser dringt immer durch die relativ offenen Zimmer durch.

Mit der Zeit genießt man es dennoch dem bunten Treiben auf den Straßen und Märkten zuzuschauen.

Zum Thema Sicherheit kann ich definitiv sagen, dass Ghana ein sehr sicheres Land ist. Wie überall auch sollte man natürlich wachsam sein und wie in jeder großen Stadt einige grundlegenden Dinge beachten, wie z.B. sich nicht im Dunklen in verlassenem Gegenden rumtreiben. In vier Monaten hatte ich aber nicht einen einzigen Moment, in dem dieses Gefühl der Sicherheit nachgelassen hat. Im Gegenteil, die Leute auf den Straßen sind unglaublich aufmerksam und helfen einem in jeder Situation.

Ghana ist ein sehr religiöses Land. In einigen Quellen wird es sogar als das religiöseste Land überhaupt bezeichnet. Das kann man auch spüren. Sonntags sind die Straßen wie leergefegt und bis nachmittags läuft erst mal gar nichts, da alle in der Kirche sind. Den Einheimischen fällt es oftmals schwer zu verstehen, dass ein Mensch nicht gläubig ist. Die Mehrheit der Ghanaer sind Christen, daneben ist der Islam auch weit verbreitet in Ghana.

Das Land hat zwar nicht die Haupttouristenattraktion schlechthin zu bieten, aber das Gesamtpaket macht Ghana meiner Meinung nach zu einem tollen Reiseziel. Im Süden findet man wundervolle Nationalparks und menschenleeren Strände. Als ein früheres Drehkreuz des Sklavenhandels sind einige Städte an der Küste Ghanas von relevanter geschichtlicher Bedeutung und definitiv eine Reise wert. Die Volta Region im Osten bietet Natur pur und ist vor allem für Wanderungen empfehlenswert. Eines der Highlights der meisten Austauschstudenten ist der Mole Nationalpark im Norden von Ghana. Dort kann man in einer „Walking Safari“ in die Fußstapfen der Elefanten treten.

Da Kumasi relativ zentral liegt, ist es der optimale Ausgangspunkt für diverse Wochenendtrips. An den meisten Wochenenden waren wir unterwegs das Land zu erkunden.

Das Hauptfortbewegungsmittel sind „Trotros“. Das sind Sammeltaxis in Form von Kleinbussen, die erst losfahren, wenn alle Plätze (oder auch mehr) besetzt sind. Wie oben schon erwähnt, ist eine Portion Geduld auch hier von Vorteil. Die Straßen sind zum Teil unbefestigt und in einem sehr schlechten Zustand. Man braucht demnach vergleichsweise lange um von A nach B zu kommen. Was man aufgrund der Arbeit im Krankenhaus natürlich auch mitbekommt, sind die zahlreichen Verkehrsunfälle, die es auf den Straßen von Ghana gibt. Hat man einige der verunfallten Patienten gesehen und versorgt, ist eine Fahrt im Trotro nicht mehr uneingeschränkt zu genießen.

Für mich persönlich war der Verkehr in Ghana allerdings nicht so schlimm wie in vergleichbaren Entwicklungsländern. Ich war eher positiv über die relativ vorausschauende Fahrweise überrascht.

Der Geldtransfer gestaltet sich in Ghana unkompliziert. Zu empfehlen ist eine Visa-Karte, mit welcher man an einem der zahlreich verfügbaren ATMs Geld abheben kann. In Reiseführern wird oft vor Kreditkartenbenutzung in Ghana gewarnt. Ich habe damit aber keine negative Erfahrung gemacht, sondern war froh eine Kreditkarte zur Verfügung zu haben.

Trotz allem ist es für einen Weißen sehr schwer nicht aufzufallen. Egal wo man ist, wird man als „Obruni“ gerufen, was so viel heißt wie „Weißer“. Die Ghanaer meinen das nicht Böse, sie freuen sich eher mit einem „Obruni“ Kontakt zu haben.

Persönliche Wertung

Das viermonatige PJ-Tertial in der Chirurgie in Ghana war eine unglaublich schöne, lehrreiche und emotionale Erfahrung. Für mich war es wichtig zu lernen, wie ich ohne großartige diagnostische Geräte wie CT, MRT oder auch ohne die einfachsten Mittel wie Laborkontrollen, die Patienten bestmöglich medizinisch versorgen kann. Ich habe gelernt in den unmöglichsten Situationen zu improvisieren und bin quasi ein Profi in „Moskito aus dem OP zu jagen“.

Auch nach mehreren Wochen in Ghana war jeder Tag aufs Neue spannend und einzigartig. Man sah Krankheiten in weit fortgeschrittenen Stadien, sowie tropische Krankheitsbilder, welche man derart bei uns in Deutschland nicht zu Gesicht bekommt. Ohne Geld ist es für die Ghanaer kaum möglich eine adäquate medizinische Gesundheitsversorgung zu bekommen. Das führte leider viel zu oft dazu, dass die Patienten einfach liegen gelassen werden. Aufgrund dessen würde ich die Zeit hier auch als sehr emotional beschreiben. In vier Monaten hatte ich die Möglichkeit Land und Leute gut kennenzulernen. Mit der Zeit konnte ich einige Sichtweisen und Handlungen, die mir anfangs merkwürdig vorkamen, erst verstehen.

Ich bin sehr froh diese einzigartige Erfahrung gemacht. Es öffnet einem die Augen und man lernt die einfachsten Dinge in Deutschland zu schätzen. Allerdings kann ich es nicht jedem uneingeschränkt empfehlen, da jeder für sich wissen muss wieviel er ertragen kann.

Ein großes Dankeschön geht an alle, die mich hierbei unterstützt haben. Allen voran die Baden-Württemberg-Stiftung, die mir den Aufenthalt finanziell ermöglicht hat.



Abbildung 1: Klinikgelände KATH



Abbildung 2: Rückseite Klinikgelände KATH. Links: Neubau. Rechts: Älterer Teil der Klinik.



Abbildung 3: Hafen von Cape Coast.



Abbildung 4: Elefanten im Mole Nationalpark.



Abbildung 5: Straßen von Kumasi



Abbildung 6: Valco Hostel auf dem Campus der Klinik